

Wir fragen nun aber auch nach Eisen und Kohlen! Wir wissen, daß sie gewöhnlich zusammen auftreten, auch in Belgien. Wenn wir die Karte betrachten, erraten wir schon, wo das ist! Sch.: Wahrscheinlich im Südoften. — Die Sundorte ziehen sich dort jedoch der Maas entlang, von Lüttich über Namur, Charleroi nach Mons; es ist förmlich eine Industriestraße dort entstanden: Steinkohlenbergwerke und Hochofen wechseln miteinander ab. Einzelne Schächte sind 1040 m tief. Von 1835—1895 wurden 600 Mill. t gefördert. Das war aber erst ein Zehntel des ganzen Vorrats. Wieviel Kohlen wurden demnach jährlich gefördert? Sch.: 10 Mill. t. — Im Jahre 1906 waren es jedoch 24 Mill. t. Was folgt daraus? Sch.: Daß die Förderung in letzter Zeit zugenommen hat; früher müssen demnach weniger als 10 Mill. t gefördert worden sein; aber früher hat man offenbar nicht soviel gebraucht. — Ich will nun nebenan schreiben, wieviel t Kohlen denn bei uns jährlich gefördert werden! Sch.: 193 Mill. t, also achtmal soviel wie in Belgien. Verhältnismäßig müßten aber bei uns 18mal soviel oder 432 Mill. t gefördert werden = $2\frac{1}{3}$ mal soviel. — Drückt nun diese Erkenntnis ebenso aus wie den Satz mit den Lokomotiven! Sch.: Wo in Belgien 7 t gefördert werden, werden im Deutschen Reich nur 3 t gefördert. — Ähnlich ist es mit der Eisengewinnung: folgende Zahlen! 1906 Belgien 1,5 Mill. t, das Deutsche Reich = 12 Mill. t! Sch.: Auch hier ist Belgien uns verhältnismäßig überlegen; denn es würde 27 Mill. t fördern; es fördert also auch $2\frac{1}{3}$ mal soviel Eisen.

In dieses Gebiet führte in den achtziger Jahren den Bildhauer Meunier der Weg, als er Illustrationen machen sollte für ein Buch: „Belgien in Wort und Bild“ würden wir seinen Titel übersetzen. Er kam „ins Land der Kohle mit seinem schwarzen Pulver über allem, mit seinen schwarzen Schlackenbergen, seinen Hochofen, die da und dort ein Teufelsauge herausglühen, seinen schwarzen Menschen“. Aber obwohl 54 Jahre alt, gewann er noch ein Herz für diese Welt, und wie er sie liebte, das hat er oft genug zum Ausdruck gebracht. Überhaupt machte er die Arbeit zum Gegenstand seines Schaffens, und so hat er auch den „Krabbenfischer“ geschaffen, das bekannteste unter seinen Werken (Zeigen einer Abbildung). — In jenem Revier fand man dann gleich noch die Bausteine für die Bahnhöfe, Kalt- und Sandstein; gegenwärtig werden jährlich für über 40 Mill. fr. gebrochen. Freilich ist der Bedarf für Bahnhofsbauten nur ein untergeordneter Posten: in erster Linie verwendete man diese Steine zum Bau der vielen Kirchen, Paläste und anderen öffentlichen Bauten. — Außerdem ist dieser Teil Belgiens gut bewaldet, und was man an Holz hier nicht findet, das liefern andere Teile des Landes; denn im ganzen sind 17% Wald vorhanden! Sch.: Da hat man ja auch gleich, was man an Holz zum Bahnhofsbau braucht, und auch das Holz für die Eisenbahnwagen und für die Eisenbahnschwellen. — Damit haben wir nun einen Einblick in den belgischen Eisenbahnbau gewonnen! Sch.: Die Ingenieure sind infolge